

„Wir verließen die Neue Welt, die gegen uns so undankbar war. Gestern sind wir in Cadix angekommen. Wir bringen Kunde von unermesslichen Ländern, von goldreichen Flüssen und Bergen, dunkle Nachrichten von mächtigen Völkern, die im Kunstfleiß mit uns wetteifern können — aber wie haben sich die Zeiten geändert! Schiffe kommen und gehen jetzt über den Ozean; in zwölf Jahren ist die große Neuheit alt geworden. Niemand fragte nach uns, wir wurden kühl empfangen, denn wir brachten kein Gold mit; unsre Schätze ruhen ja auf dem Grunde der See in der Bucht Santa Gloria! Und siech und krank ist Columbus ans Land gekommen; kein Glockengeläute empfing ihn, wie früher; keine Ehrenbezeugungen wurden ihm zu teil; fast unerkannt ging er zu den Thoren der Stadt hinaus — der arme Schiffbrüchige! Er will beim Könige um Erfüllung seiner Rechte bitten; denn ein Teil des Goldes gehört ja ihm nach königlichen Briefen — aber er geht dorthin ohne viel Aussicht auf Erfolg, denn seine hohe Freundin, die Königin Isabella, liegt krank danieder, man fürchtet selbst um ihr Leben!“

Castaneda schwieg und blickte auf Marchena, der in Gedanken vertieft da saß und sich eine Thräne vom Auge wischte. Er lächelte wehmütig und fügte noch hinzu:

„Du hast für ihn geschwärmt, Marchena, aber du hast ihn nicht gekannt; du hast ihn gesehen auf der Spitze seines Glücks und in dem tiefen Fall, wo ihn der Glorienschein eines Märtyrertums umgab; aber du hast ihn nicht kennen gelernt in der Stunde der Gefahr. Zwischen Columbus und den andern großen Männern und Seefahrern unsrer Zeit ist ein gewaltiger Unterschied. Schau — Vasco da Gama, der Indien über Afrika erreicht hatte, ist ein wahrer Admiral und Feldherr; Hojeda ist ein tapferer Stürmer und Dränger; Ovando ist ein kluger ruhiger Staatsmann; sie alle kleben an der Erde und rechnen von Tag zu Tag. Columbus ist nicht so beschaffen; er schaut wie ein Prophet in die Zukunft; er kommt an gewaltige Flüsse und denkt an das Paradies und modelt